

Franzosen glauben an Renaissance der Atomkraft

Energiepolitik: »Sauber und billig« – Argumente der Atomlobby ziehen – Weltweit planen 60 Staaten neue AKW

PARIS. Atomkraft? Aber ja, natürlich! In Frankreich, wo 56 Reaktoren rund 80 Prozent des Strombedarfs abdecken, gibt es keine kontroverse Debatte über die Kernenergie. Dass sie sauber, billig und alternativlos sei, gilt als nationaler Konsens. Und der hoch radioaktive Atommüll? Der wird wiederaufbereitet oder endgelagert, Punkt. Anders Denkende fristen links des Rheins nach wie vor ein Schattendasein. Gegen einen Endverbraucherpreis von zirka 35 Euro pro Megawattstunde kommen ihre Argumente nicht an.

» Bei Euch kommt der Stimmungsumschwung auch noch. «

Areva-Manager, zur Situation in Deutschland

Die Franzosen wissen sehr gut, dass ihre Stromrechnung im Schnitt ein Drittel niedriger ausfällt als die der meisten europäischen Nachbarn. Doch das ist nicht der einzige Trumpf, mit dem die mächtige Atomlobby wuchern kann. Auch der Klimawandel lenkt jede Menge Wasser auf ihre Mühlen. Selbst ehrgeizige Ziele bei der Reduzierung des CO₂-Ausstoßes dürfte Frankreich dank seiner vorwiegend auf die Nukleartechnologie setzenden

Energiegewinnung müheloser umsetzen als die übrigen Industrienationen.

Anders als strahlend kann sich Paris die Zukunft gar nicht vorstellen. In Flamanville am Ärmelkanal ist ein Atomreaktor der dritten Generation im Bau, die den aktuellen Meilerpark schrittweise ersetzen soll. Der vom Staatskonzern Areva entwickelte Europäische Druckwasserreaktor (EPR) dient jedoch auch als Vorzeigemodell für den Export. Finnland und China haben ihn bereits erworben, andere Länder sollen folgen.

Schließlich ist man in Frankreich felsenfest davon überzeugt, vor einer Renaissance der Atomkraft zu stehen. Eine Ansicht, die von vielen Experten geteilt wird. Laut einer Studie der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) planen weltweit rund 60 Staaten, in den kommenden 20 Jahren 450 neue Atomreaktoren zu bauen. Das wäre ein potenzieller Markt von mehreren hundert Milliarden Dollar – ein Kuchen, von dem sich die Franzosen ein großes Stück abzuschneiden gedenken.

Erst vor zwei Wochen fand in Paris eine Internationale Konferenz über den Zugang zur zivilen Nutzung der Atomenergie statt. Deren Stoßrichtung unterstrich Frankreichs Präsident schon



Auch Pannenserien wie in der Nuklearanlage Tricastin beeinträchtigen offenbar nicht den guten Ruf, den die Atomindustrie in Frankreich hat. Foto: dpa

in seiner Eröffnungsrede, als er die Atomkraft als probates Mittel zum Klimaschutz und als bestmögliche Entwicklungshilfe pries. Der Bau von Atommeilern in der Dritten Welt, so forderte Nicolas Sarkozy sogar, müsse im Sinne einer gerechteren Verteilung des Reichtums mit internationalen Fördergeldern unterstützt werden.

Dass die Franzosen über den deutschen Atomausstieg nur den Kopf schütteln können, lässt sich vor diesem Hintergrund leicht ausmalen. Wenn sie nicht ohnehin glauben, dass

Berlin das Vorhaben über kurz oder lang begraben wird.

Der erste Schritt sei bereits getan, meinte ein Areva-Manager am Rande der Pariser Konferenz: »Längere Laufzeiten für veraltete Reaktoren, damit fängt es an. Und eine Zukunftstechnologie in der öffentlichen Diskussion zur Brückentechnologie herabzuwürdigen, entlarvt sich irgendwann von alleine. Spätestens wenn bei Euch die Strompreise richtig zu klettern beginnen, kommt der Stimmungsumschwung!«

Peter Heusch